



Schwarz-Weiss-Kontrast: Tom Rakewell (rechts) und Nick Shadow. (Bild Monika Rittershaus)

Lucerne Festival

Phantasie und Moral

«The Rake's Progress» von Strawinsky im Luzerner Theater

Neuland hat Igor Strawinsky mit seiner einzigen abendfüllenden Oper nicht betreten, vielmehr ging es ihm darum, die alten Formschemata der Gattung – vom Duett und der Arie bis zum Rezitativ mit Cembalo-Begleitung – auf seine Art wiederzubeleben. Und nicht nur die Musik, auch die Moral des Stückes wurzelt im 18. Jahrhundert: Inspirationsquelle war die zeitkritische Kupferstichfolge über das «Leben eines Wüstlings» von William Hogarth. Die Librettisten W. H. Auden und Chester S. Kallman haben daraus eine beziehungsreiche Parabel über das Laster des Müßiggangs und die Tugend treuer Liebe geschrieben. Dennoch passt der Beitrag des Luzerner Theaters zum diesjährigen Festival-Thema «Neuland». Zum einen war der Neoklassizismus, dem sich Strawinsky in «The Rake's Progress» verschrieben hat, zur Entstehungszeit der 1951 uraufgeführten Oper tatsächlich neu, zum andern orientiert sich auch die Inszenierung von Alexander Schulin konsequent an dieser Ästhetik.

Indem Christian Schmidt alle drei Akte in einem geschlossenen Zimmer spielen lässt, situert er die Handlung in einer Innenwelt, die in Tom Rakewells Phantasie traumhaft konkrete Gestalt annimmt. Aus dem Papierkleid, das er zu Beginn seiner Anne umlegt, werden Barock-Kostüme, die Papierschiffchen, die sie zusammen in kindlichem Spiel falten, wachsen sich aus zu einem grossen Boot. Doch in allem herrscht strenge Stilisierung. Das Bordell, in das Tom nach seiner unverhofften Erbschaft von seinem mephistophelischen Schatten Nick Shadow geführt wird, hat einen geradezu klinischen Anstrich, der Hausrat der bärtigen Türkenbab, mit der sich Tom vermählt hat, besteht nur aus

würfelförmigen Schachteln. Und zur Stilisierung gehört, dass der Chor Masken trägt. Gérard Clevens subtile Lichtregie tut ein Übriges, Strawinskys distanzierende Artifizialität anschaulich zu machen.

Der emotionale Gehalt des Werkes erschliesst sich demgegenüber in der musikalischen Wiedergabe. Da ist zunächst das bei aller Kontrolliertheit und klanglichen Transparenz energisch zupackende, farbenreiche, pulsierende Spiel des von seinem Chefdirigenten John Axelrod souverän geleiteten Luzerner Sinfonieorchesters, und da ist zum andern ein junges Solistenensemble mit eindrucksvollem vokalem und darstellerischem Potenzial. Jason Kim legt als Tom von der kindlichen Naivität des Verliebten über die kalte Gleichgültigkeit des Lebemanns bis zur poetischen Verträumtheit des Irren einen weiten Weg zurück und setzt dabei ein reiches sängerisches Ausdrucksspektrum ein, obwohl sein Tenor noch nicht in jeder Lage ganz ausgereift klingt.

Simone Stock macht mit ihrem warmen, satten Sopran hörbar, wie viel Kraft in der treuen Liebe der Anne Trulove liegt. Marc-Olivier Oetterlis Nick Shadow erweist sich schon durch sein kerniges Baritontimbre als dunkles Alter Ego von Tom und wird von der Regie wie dessen Spiegelbild geführt. James Moellenhoff verkörpert als Annes Vater biedere Nüchternheit, Tanja Ariane Baumgartner als Baba the Turk dagegen die keineswegs nur groteske Extravaganz einer Jahrmarktsattraktion. Caroline Vitale als Mother Goose und Martin Nyvall als Auktionator Sellem sowie der Chor und der Extrachor des Luzerner Theaters tragen das Ihre zu einer vorzüglichen Ensembleleistung bei.

Marianne Zelger-Vogt